

# STEP *by* STEP



## FRÜHERKENNUNG UND INTERVENTION



Das ZEPRA ist ein Dienstleistungsbetrieb im Bereich der Gesundheitsförderung und Prävention für die Bevölkerung der Kantone St.Gallen und Graubünden.

**ZEPRA** PRÄVENTION  
UND GESUNDHEITSFÖRDERUNG

## FRÜHERKENNUNG UND INTERVENTION

EINLEITUNG	3
BEGRIFFLICHKEITEN	4

## INTERVENTIONSMODELL STEP BY STEP

ERKENNEN	6
UNTERSTÜTZEN UND BEGLEITEN	8
DAS INTERVENTIONSMODELL STEP BY STEP	10
DIE EINZELNEN INTERVENTIONSSCHRITTE IM ÜBERBLICK	11
LEITGEDANKEN UND LEITFRAGEN ZUR VOR- UND NACHBEREITUNG DER INTERVENTIONSSCHRITTE	12
FRÜHERKENNUNG – EIN SCHULENTWICKLUNGSPROJEKT	14

## HINTERGRUNDWISSEN

SELBST- UND FREMDSCHÄDIGENDES VERHALTEN	17
SUCHTMITTELKONSUM UND- MISSBRAUCH – EIN PROBLEM DER SCHULE?	19
HILFE ZUR SELBSTHILFE	21
OFFENE KOMMUNIKATION	32
KONTAKTADRESSEN	26
LITERATUR	27

### Impressum

<i>Herausgeber</i>	<i>Gesundheitsdepartement des Kantons St. Gallen ZEPRA Prävention und Gesundheitsförderung Frongartenstrasse 5   Postfach   9001 St. Gallen   <a href="http://www.zepra.info">www.zepra.info</a></i>
<i>Konzept und Text</i>	<i>Silvio Sgier   Beratung &amp; Coaching   Alexanderstrasse 38   7000 Chur</i>
<i>Gestaltung</i>	<i>Fausto Tisato   Communication Design</i>



# FRÜHERKENNUNG UND INTERVENTION

## EINLEITUNG

Gemäss der Studie *Wirkungsevaluation Gesundheitsteams an Schulen in der Stadt Bern* von J.-C. Vuille<sup>1</sup> beeinflusst ein gutes Schulklima eine ganze Reihe von gesundheitlichen Aspekten im positiven Sinne. In Schulen mit weniger gutem Klima rauchten beispielsweise 24 Prozent der 8.-Klässlerinnen und 8.-Klässler, in solchen mit durchschnittlichem Klima 16 Prozent und bei gutem Klima nur 11 Prozent. Statistisch signifikant mit dem Schulklima assoziiert waren im weiteren folgende Gesundheitsindikatoren:

- psychosomatische Beschwerden,
- Konsum von Psychopharmaka,
- Sorge um die eigene Gesundheit,
- Ernährungsverhalten,
- Alkoholkonsum, Alkoholräusche und Cannabiskonsum.

Die herrschende Grundstimmung an einer Schule beeinflusst das allgemeine Wohlbefinden und spezifische Gesundheitsaspekte. Sie ist als Klima oder Atmosphäre spür- und erlebbar und umfasst die Gestaltung der Lernwelt Schule als Ganzes. Dazu gehören die Qualitäten des unterrichtlichen und ausserunterrichtlichen Geschehens, des Beziehungsgeschehens oder der Zusammenarbeit.

## UNTERSCHIEDLICHE HANDLUNGSEBENEN



Wie aber geht eine Schule mit Krisen und schwierigen Situationen um? Wer ist wofür zuständig, wenn einzelne Personen – Schülerinnen und Schüler oder Lehrerinnen und Lehrer – in Krisensituationen geraten? Und wie sind gezielt Hilfe und Unterstützung in Krisensituationen zu leisten? Wenn in einer Schule beispielsweise vordefiniert ist, wie im Falle von Alkohol- oder Cannabiskonsum vorgegangen wird, dann ist es möglich, in schwierigen Situationen die nötige Ruhe zu bewahren und gleichzeitig flexibel zu reagieren.

**STEP by STEP** ist ein Früherkennungsprogramm. Es vermittelt Schulen und Lehrpersonen Orientierung im Umgang mit Krisen, mit schwierigen Situationen, mit Verhaltensauffälligkeiten und Problemverhalten.

<sup>1</sup> *Wirkungsevaluation Gesundheitsteams an Schulen in der Stadt Bern, Prof. Dr. med. Jean-Claude Vuille, Bern, 2000*

## BEGRIFFLICHKEITEN

Menschen sind in Systeme (Familie, Schule, Betrieb usw.) eingebettet. Das allein ist noch nicht Garantie dafür, dass Menschen in Schwierigkeiten, bei Konflikten und in Krisen aufgefangen werden. Früherkennung bedeutet, Menschen, die in Schwierigkeiten sind, aufzufangen, sie zu unterstützen und zu begleiten. Dafür braucht es Systeme, die diese Aufgabe wahrnehmen, die die nötigen Strukturen entwickeln und es braucht Individuen, die ihre Verantwortung anderen gegenüber auf mitmenschliche Art wahrnehmen.

## GESUNDHEITSFÖRDERUNG / PRÄVENTION

Gesundheitsförderung und Prävention setzen bei den möglichen Ursachen des Problemverhaltens an und zielen darauf ab, diese so zu beeinflussen, dass Störungen nicht auftreten.

Zentrale Aspekte sind:

- Gestaltung von gesundheitsfördernden Lebenswelten, z.B. Lernwelt Schule
- Förderung und Stärkung von individuellen Ressourcen (Selbst- und Sozialkompetenz) und Schutzfaktoren (Selbstvertrauen, Kommunikations- und Konfliktfähigkeit)

## FRÜHERKENNUNG

Früherkennung in der Schule hat zum Ziel, Schülerinnen und Schüler (Lehrpersonen?) durch Phasen von Schwierigkeiten, Konflikten und Krisen zu begleiten und sie zu unterstützen, damit sie wieder Boden unter den Füßen bekommen und das Leben selbst in die Hand nehmen können.

Früherkennung kann eine Chronifizierung von problematischem Verhalten verhindern, z.B. Suchtmittelmissbrauch, Gewalt, Essstörungen, depressive Verstimmungen, Isolation, Ausgrenzung. Eine partnerschaftliche Haltung sowie konsequentes Verhalten der Lehrperson ist für eine wirksame Unterstützung ausschlaggebend: Verhaltensänderungen und Verhaltensauffälligkeiten erkennen, wahrnehmen, ansprechen und das weitere Vorgehen gemeinsam besprechen.

Früherkennung setzt bei entstehenden Spannungszuständen und Symptomen an, die zu Problemverhalten bzw. Krankheit führen können.

Zentrale Aspekte sind:

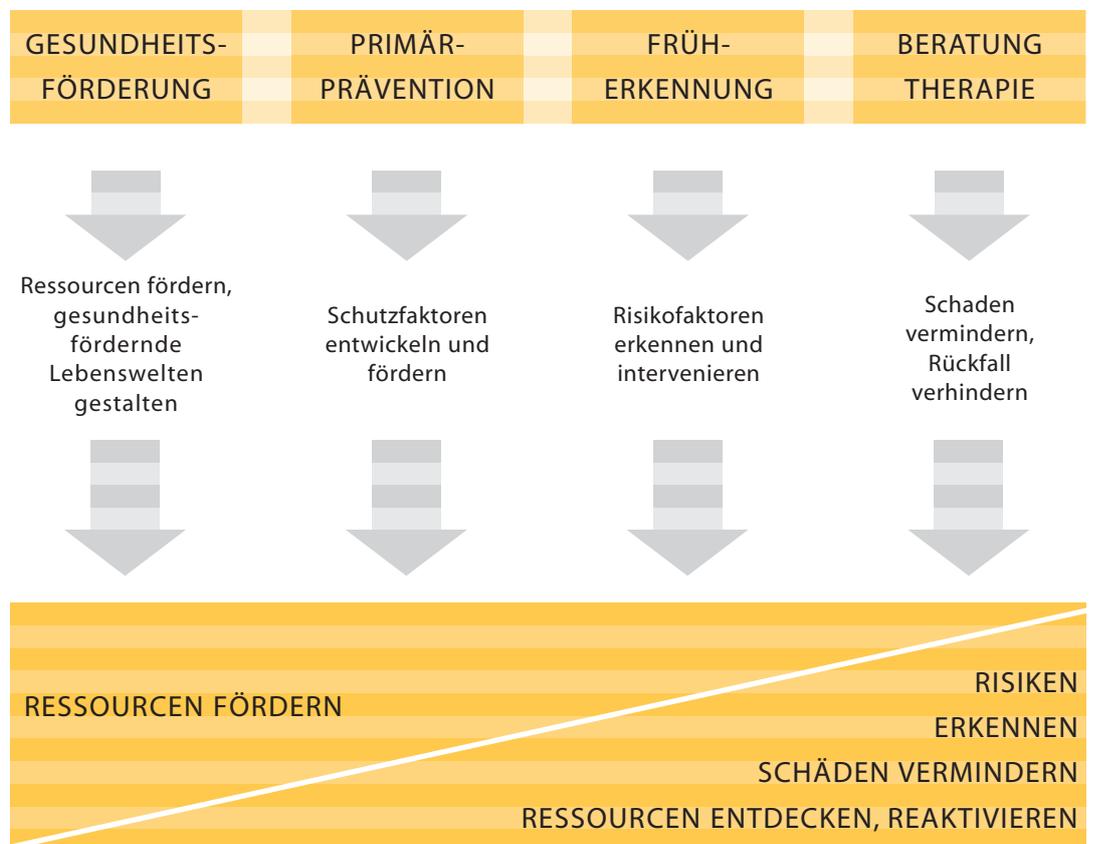
- Schaffung von Strukturen und Vereinbarungen, die frühzeitiges Erkennen und Intervenieren gewährleisten, so dass die notwendige Unterstützung zur Krisenbewältigung gewährleistet ist.
- Schulung, Unterstützung und Begleitung der verantwortlichen Lehrerinnen und Lehrer.

<sup>2</sup> Wir beschränken uns hier auf die Zielgruppe Schülerinnen und Schüler, im Wissen, dass Früherkennung und Intervention auch für die Zielgruppe der Lehrpersonen angezeigt wäre. Von Belastung, Stress und Burnout, aber auch von Alkohol und Medikamentenproblemen bleibt die Berufsgruppe der Lehrpersonen nicht verschont. Nur handelt es sich dabei nicht um eine pädagogische, sondern um eine Schulmanagement-Aufgabe. Diese Unterlagen vermitteln auch dazu Anregungen.

## BERATUNG / THERAPIE

Beratung und Therapie setzen bei der Not der Betroffenen an und zielen darauf ab, die Folgestörungen und Folgeschäden bestehender Krankheiten zu vermindern und Rückfällen vorzubeugen.

Spezialisierte ambulante und stationäre Fachstellen beraten und therapieren Problembetroffene und deren Bezugspersonen. Sie bieten professionelle Unterstützung an bei der Bewältigung von Krisen und Problemen wie Suchtmittelkonsum und -missbrauch, Essstörungen, Suizidgefährdung, Depressionen usw. .





# INTERVENTIONSMODELL

## STEP by STEP

### ERKENNEN

«Wer ein Problem definiert, hat es schon halb gelöst.»

*Julian Huxley*

### PÄDAGOGISCHES HANDELN

Bei der Früherkennung in der Schule steht das pädagogische Handeln im Zentrum. Haben Schülerinnen und Schüler schulische, persönliche oder soziale Schwierigkeiten, so wirkt sich das in der Regel nachhaltig auf das Verhalten in der Schule aus. Lehrpersonen leisten wichtige Hilfe, wenn sie frühzeitig darauf reagieren.

Krisensituationen lassen sich leichter verändern, Probleme einfacher bewältigen, wenn reagiert und interveniert wird, bevor der betroffenen Person die Probleme über den Kopf wachsen. Persönliche und soziale Schwierigkeiten zeigen sich nicht immer direkt, sondern häufig indirekt und diffus. Verhaltensauffälligkeiten sind als Symptome zu verstehen, als (nonverbale) Hilfeschreie.

### SYMPTOME<sup>3</sup>

Mögliche Anzeichen für persönliche Krisen und Schwierigkeiten auf Schülerinnen- und Schülerebene sind:

- Suchtmittelmissbrauch
- Aggression und Gewalt
- Depression und Rückzug
- Unzugänglichkeit
- geringe Frustrationstoleranz
- Interessensverlust
- Nachlassen von Leistungen
- häufige Absenzen
- Abnahme der sozialen Anpassung
- Nicht-Einhalten von Vereinbarungen

*Ob beobachtete Symptome – einzelne oder mehrere – tatsächlich mit persönlichen und sozialen Schwierigkeiten oder mit vorübergehenden Entwicklungsproblemen (z.B. Pubertät) im Zusammenhang stehen, kann erst ein Gespräch klären.*

### SUCHTMITTELMISSBRAUCH

Von einem problematischen Konsum ist dann zu sprechen, wenn Suchtmittel konsumiert werden, um Probleme zu verdrängen oder zu vergessen. Suchtmittelmissbrauch kann in diesem Fall zum sekundären Problem werden, während die primären Probleme sich zuspitzen und das Vertrauen, diese bewältigen zu können, schwindet. Missbrauch von Suchtmitteln in diesem Sinne kann zu Abhängigkeit führen.

<sup>3</sup> *Vergleiche Kapitel Suchtmittelkonsum und –missbrauch – Ein Problem der Schule? (S. 19)*

## LEBENSITUATION UND PERSÖNLICHE KOMPETENZ ZU DEREN BEWÄLTIGUNG

Suchtmittelmissbrauch erfolgt nie grundlos. Häufige Auslöser dafür sind individuelle Situationen, die als unangenehm, schwierig oder gar unlösbar erlebt werden. Zu beachten ist, dass die meisten Menschen häufig gar nicht in der Lage sind, schwierige Situationen tatsächlich eigenständig zu verändern. Ein Kind kann seine Eltern nicht dazu bringen, sich nicht scheiden zu lassen; eine Frau kann ihren Mann nicht dazu zwingen, sie nicht länger zu schlagen; Angestellte können ihre Vorgesetzten nicht dazu zwingen, mit ihnen höflich und respektvoll umzugehen; eine Schülerin kann ihren Lehrer nicht dazu zwingen, sie zu achten und zu verstehen; ...

Um solche Situationen möglichst unbeschadet zu überstehen, braucht es von den Betroffenen ein hohes Mass an psychosozialen Fähigkeiten. Die Situation kann nicht immer aktiv verändert werden. Mögliche Reaktionen sind u. a.:

- Der bedrohliche Teil des sozialen Umfeldes wird verlassen (Schulwechsel, Lehrabbruch, Kündigung, Scheidung, Trennung usw.).
- Die Situation wird ertragen und erduldet.
- Die eigene Einstellung gegenüber dem Unveränderbaren wird reflektiert und verändert.
- ...

## JUGENDLICHE BRAUCHEN ORIENTIERUNGSHILFEN

Bei vielen Fragen werden Jugendliche allein gelassen. Kinder und Jugendliche müssen Fragen der gesellschaftlichen Zuordnung, der individuellen Positionierung (z.B. Sexualität, Beziehungsgestaltung, Beruf und Freizeit, Sinnorientierung) weitgehend selbst oder in Gruppen von Gleichaltrigen beantworten. Jugendliche entziehen sich natürlicherweise dem Einfluss der Familie. Alternative Institutionen gibt es aber kaum.

Der Schule kommt deshalb eine wichtige Funktion bei der Unterstützung der Jugendlichen zu. Es können Werte gesucht, diskutiert, erfahren und erlebt werden. Es können kreative Möglichkeiten im Umgang mit Konflikten erlernt und eingeübt werden. Eigenverantwortlichkeit kann erprobt werden, und es kann ein Klima geschaffen werden, in dem Probleme ernst genommen werden, bevor sie dramatische Auswirkungen zeitigen.

## KONFLIKTE UND KRISEN

Menschen können in heftige Konflikte und in Krisen geraten. Konflikte und Krisen sind die Grundlage für jede Veränderung, sei es in eine wünschenswerte, wachstumsorientierte Richtung oder in eine problematische, (selbst-)zerstörerische. Konflikte und Krisen gehören zum Leben, sie sind etwas Normales. Dennoch brauchen Menschen, die in heftige Konflikte und in Krisen geraten, besondere Aufmerksamkeit und je nach Situation auch besondere Zuwendung. Dies kann unterstützend, korrigierend und/oder strukturierend sein.

## CHANCE

In der Regel werden Konflikte und Krisen vor allem mit belastenden und problematischen Aspekten in Verbindung gebracht. In Konflikten und Krisen stecken aber nicht nur Gefahren, sondern auch Chancen. Wenn wir mit einem Menschen in Kontakt sind, der sich in einer kritischen Lebensphase befindet, ist es ratsam, nichts zu überstürzen, gleichzeitig ist es aber wichtig Anteil zu nehmen und Unterstützung anzubieten.

Selbstverständlich kann es auch Krisen bei Schülerinnen und Schülern geben, die nach einem raschen, schnellen und entschlossenen Handeln verlangen (z.B. bei Suizidgefährdung). Menschen, die in einer kritischen Lebenssituation sind, senden – bewusst oder unbewusst – Signale aus. Diese Signale sind immer mehrdeutig. Oft sind sie auch diffus: Hilfeschrei oder Provokation? Abgrenzungsversuch oder Ohnmachtsgefühle?

## GESCHLECHTSSPEZIFISCHE ASPEKTE

Bei der Auseinandersetzung mit Verhaltensauffälligkeiten sind geschlechtsspezifische Aspekte zu berücksichtigen. Mädchen und Knaben werden in unserer Gesellschaft unterschiedlich sozialisiert. In kritischen Lebenssituationen richten Mädchen ihre Gefühle, Aggressionen und Frustrationen häufig stärker nach innen, als dies Knaben tun.

Deshalb sind unerwünschte Entwicklungen bei Mädchen häufig später sichtbar als bei Knaben, die eher dazu erzogen worden sind, Aggressionen und Frustrationen gegen aussen zu richten.

## UNTERSTÜTZEN UND BEGLEITEN

### REGELSYSTEM

Schulordnungen und Schulhausordnungen regeln das Zusammenleben in der Schule. Sie definieren, was erlaubt und was nicht erlaubt ist; sie legen fest, welche Konsequenzen Regelverstöße nach sich ziehen und prägen damit die Kultur des Zusammenlebens. Schulhausordnungen haben für das gesamte Schulpersonal Gültigkeit, beziehen sich auf die Unterrichtszeiten, auf spezifische Schulveranstaltungen und auf das Schularreal.

Im Idealfall entstehen sie aus einem gemeinsamen Prozess, bei dem Lehrpersonen, Eltern und Schülerinnen und Schüler zusammenarbeiten und sind Ausdruck bestimmter pädagogischer Haltungen. Schulhausordnungen verhindern nicht den Konfliktfall, unterstützen aber ein angemessenes Verhalten, vor allem wenn unter den Beteiligten Konsens herrscht in Bezug auf Sinn und Zweck der Ordnung.

### UNTERSTÜTZUNGSSYSTEM

Früherkennungskonzepte halten fest, wie die Schule problembetroffene Schülerinnen und Schüler unterstützt und wer welche Verantwortung und Kompetenzen hat. Sie schaffen Klarheit, wie eine Schule (Schulleitung, Lehrpersonen) in bestimmten, definierten Situationen, vor allem bei Verhaltensauffälligkeiten bei Schülerinnen und Schülern vorgehen will. Im Vordergrund steht die Unterstützung und Begleitung der problembetroffenen Person, die allerdings häufig erst im Zusammenhang mit Verstößen gegen Regeln auffällt. Zu beachten ist aber, dass persönliche

und soziale Schwierigkeiten (Essstörungen, Depressionen, Krisen) sich auch ganz unauffällig manifestieren können.

Den zweiten Schritt nicht vor dem ersten tun – das ist einfacher gesagt als getan, vor allem wenn die Situation diffus, neu und komplex ist, wenn Druck und Belastung im Spiel sind.

Das Interventionsmodell **STEP** by **STEP** vermittelt Orientierung. Zentrale Aspekte sind:

- Beziehungsgestaltung<sup>4</sup>
- Ziele
- Vor- und Nachbereitung

## BEZIEHUNGSGESTALTUNG

Für Problemgespräche mit Schülerinnen und Schülern gilt das Gleiche wie für Gesprächskontakte mit privaten Beziehungspartnerinnen und -partnern, Freundinnen und Freunden, Kolleginnen und Kollegen. Der problematisierende Gesprächskontakt spielt sich im Rahmen einer schon existierenden Beziehung ab. Die Beziehung zwischen Lehrperson und Schülerinnen und Schülern ist Kraft der Definition hierarchisch. Es handelt sich vorwiegend um eine Rollenbeziehung: Die Beteiligten treten in ihren jeweiligen Rollen miteinander in eine in ihren Möglichkeiten bereits vordefinierte Verbindung und werden als Personen oft nicht oder kaum erkennbar.

Rollendefinitionen wirken sich auf jeden Gesprächskontakt aus, ebenso Erwartungen, Normen, Werte und Rituale der Schulorganisation. Beides bestimmt, was in der Kommunikation üblich, möglich, erwünscht, unbehaglich, ungewohnt, tabuisiert oder verboten ist. Je bewusster Rollen, Normen und Werte wahrgenommen werden, desto klarer kann der Gesprächskontakt geführt und gestaltet werden.

Die Beratungsbeziehung im Sinne von Unterstützung und Begleitung erfordert oft auch das Aushalten von Unsicherheit und Unklarheit, ist häufig sogar darauf angelegt, eine Situation durch das Erkennen und Benennen von bislang vermiedenen Problemen, «Fehlern oder Schwächen» neu und damit vorläufig zu beschreiben.

## ZIELE

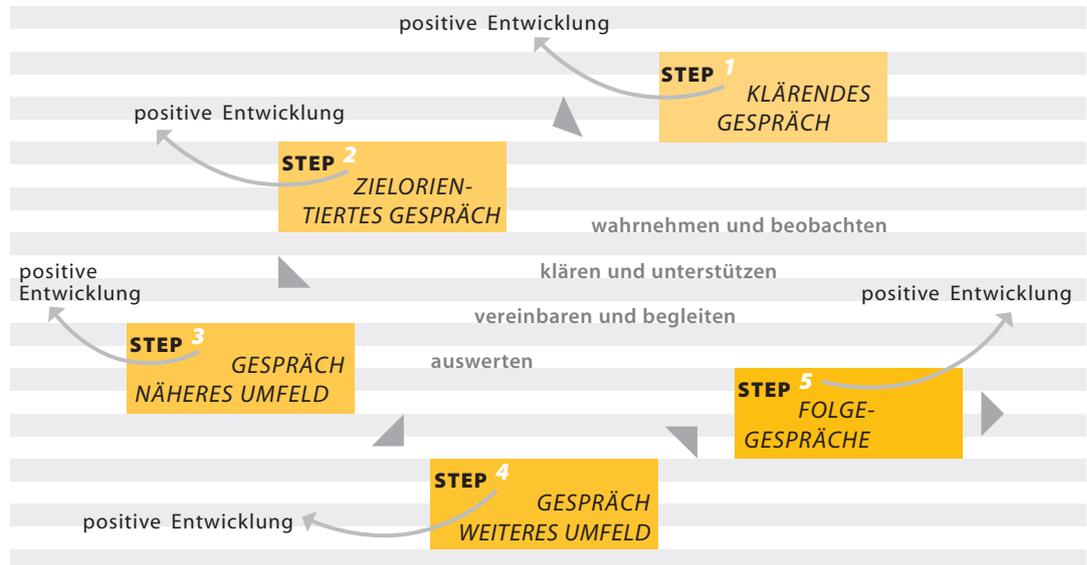
Weiss die gesprächsführende Person, was das Gesprächsziel ist, kann sie die Aufmerksamkeit auf das teilnehmende, aktive Zuhören richten. Gesprächsziele drücken aus, was am Ende des Gesprächs erreicht werden soll: konkret, klar und positiv, realistisch und adressatenbezogen formuliert.

## VOR- UND NACHBEREITUNG

Je besser ein Gespräch vorbereitet wird, desto sicherer ist die Erreichung des Gesprächsziels. Die Vorbereitung kann schriftlich oder in Gedanken erfolgen.

<sup>4</sup> Vergleiche Kapitel Hilfe zu Selbsthilfe (S. 21)

## DAS INTERVENTIONSMODELL **STEP** by **STEP**



Die sorgfältige Vor- und Nachbereitung<sup>5</sup> trägt zum Gelingen der einzelnen Interventionschritte bei. Sie gliedert sich in vier Bereiche, die folgende Ziele anstreben.

### Wahrnehmen und beobachten

- Die Aufmerksamkeit gegenüber der verhaltensauffälligen Schülerin bzw. dem verhaltensauffälligen Schüler und gegenüber ihrem bzw. seinem Umfeld (Gruppe, Klasse, Schule) erhöhen.
- Beobachtungen schriftlich festhalten.
- Zusätzliche Perspektiven, z.B. Beobachtungen und Wahrnehmungen anderer Lehrpersonen einbeziehen.

### Klären und unterstützen

- Klärende und zielorientierte Gespräche mit der problembetroffenen Schülerin bzw. dem problembetroffenen Schüler unter Einbezug des Umfeldes vorbereiten und durchführen.
- Begleit- und Unterstützungsmaßnahmen, die zu einer Veränderung des Verhaltens der problembetroffenen Person und ihrer Situation führen, vereinbaren und überprüfen.

### Vereinbaren und begleiten

- Gesprächsergebnisse zusammenfassen.
- Vereinbarungen gemeinsam treffen und schriftlich festhalten.
- Die vereinbarten Massnahmen überprüfen.

### Auswerten

- Feedback einholen und Feedback geben.
- Die einzelnen Gespräche auswerten.

<sup>5</sup> Leitgedanken und Leitfragen zu den vier Bereichen der Vor- und Nachbereitung finden sich auf den Seiten 12 und 13.

## DIE EINZELNEN INTERVENTIONSSCHRITTE IM ÜBERBLICK

### STEP 1

Klärendes  
Gespräch

Die Vorkommnisse oder Probleme auf Grund von feststellbaren, beobachtbaren Tatsachen ansprechen.

- Ernstgemeinte Sorge und Hilfsbereitschaft signalisieren.
- Vorwürfe vermeiden und keine Notlügen provozieren.
- Erwartungen hinsichtlich Verhaltensänderung äussern.
- Gemeinsam Ziele festlegen, die zur Verbesserung der Situation beitragen (realistische, über prüfbare, sinnvolle, konkrete Ziele).
- Veränderungsbereitschaft fördern und fordern.
- Nächstes Gespräch vereinbaren.

*Im Falle einer positiven Entwicklung diese anerkennen und weiter unterstützen.*

### STEP 2

Zielorientiertes  
Gespräch

Zielvereinbarungen überprüfen und besprechen. Was hat geklappt und warum? Was hat nicht funktioniert und warum nicht?

- Gemeinsame Zielvereinbarungen treffen.
- Hilfsangebote machen.
- Erste Konsequenzen – Einbezug der Eltern, der Schulleitung, der Schulbehörde – ankündigen, falls Vereinbarungen nicht eingehalten werden.
- Nächstes Gespräch vereinbaren.

*Im Falle einer positiven Entwicklung diese anerkennen und weiter unterstützen.*

### STEP 3

Konfrontation  
und zielorientier-  
tes Gespräch  
unter Einbezug  
des näheren  
Umfeldes

- Das nähere Umfeld der Schülerin, des Schülers einbeziehen: Eltern, Schulleitung, ...
- Die Situation aus der Perspektive aller Beteiligten schildern und das bisherige Vorgehen zusammenfassen.
- Fakten, die sich auf das Verhalten in der Schule beziehen und auswirken, festhalten.
- Veränderungsziele vereinbaren.
- Grenzen und Konsequenzen verdeutlichen.
- Auflagen zu Beratung und Therapie ansprechen.
- Nächstes Gespräch vereinbaren.

*Im Falle einer positiven Entwicklung diese anerkennen und weiter unterstützen.*

### STEP 4

Konfrontation und  
zielorientiertes  
Gespräch unter  
Einbezug des  
weiteren Umfeldes

- Das weitere Umfeld der Schülerin, des Schülers: Eltern, Schulleitung, Schulbehörde, Fachperson einbeziehen.
- Problematik und Entwicklung ansprechen.
- Konsequenzen in die Wege leiten.
- Auflagen für Beratung und Therapie (professionelle Beratungsstelle) machen.
- Das weitere Vorgehen gemeinsam besprechen und planen.

*Im Falle einer positiven Entwicklung diese anerkennen und weiter unterstützen.*

### STEP 5

Folgegespräche

Regelmässige Folgekontakte planen, um die weitere Entwicklung zu beurteilen.

*Im Falle einer positiven Entwicklung diese anerkennen und weiter unterstützen.*

## LEITGEDANKEN UND LEITFRAGEN ZUR VOR- UND NACHBEREITUNG DER INTERVENTIONSSCHRITTE

### LEITGEDANKEN UND LEITFRAGEN ZUR GESPRÄCHSVORBEREITUNG

Nicht selten beschreiben Personen eine gemeinsam erlebte Situation völlig unterschiedlich – aus ihrer individuellen Perspektive eben. Um einen gemeinsamen Ausgangspunkt für Gespräche zu finden, ist es entscheidend, Beobachtungen losgelöst von Interpretationen und Bewertungen festzuhalten und später im Gespräch auszudrücken.

- Was ist eigentlich vorgefallen? Was habe ich beobachtet? Wie kann ich die Situation in zwei, drei Sätzen umschreiben?
- Worin gründen meine Sorgen, Befürchtungen, Ängste? Reagiere ich in diesem Punkt vielleicht übertrieben? Welche Emotionen spielen eine Rolle?
- Was möchte ich mit diesem Gespräch erreichen? Was möchte ich auf jeden Fall vermeiden?
- Wie ist meine Beziehung, wie meine Einstellung zur Schülerin, zum Schüler?
- In welcher physischen und psychischen Verfassung ist die Schülerin bzw. der Schüler momentan? Wie verhält sich die Schülerin bzw. der Schüler sonst?
- Wo erwarte ich Übereinstimmung mit mir, wo Ablehnung?
- Was kann ich dem Gegenüber in diesem Gespräch bieten? Information? Anerkennung? Kritik? Persönliche und oder fachliche Unterstützung?
- Wie geht es mir persönlich? Wie mit dem Thema?

### LEITGEDANKEN UND LEITFRAGEN ZUM GESPRÄCH

Die Hälfte des Beziehungsraumes und der Zeit gehört dem Gegenüber. Damit ist die dialogische Haltung und Wertschätzung im Gespräch gemeint.

Ist das Gesprächsziel klar, ist es einfacher anteilnehmend und aktiv zuzuhören, Stille (Pausen) auszuhalten und bewusst zum Überdenken und zur Stellungnahme einzusetzen.

Leiten und Strukturieren von Gesprächen heisst auch, das Gegenüber aktivieren, offene Fragen stellen, zur Stellungnahme auffordern, Aussagen des Gegenübers aufnehmen und immer wieder inne halten und Zwischenergebnisse zusammenfassen.

- Wie eröffne ich das Gespräch?
- Wie stelle ich einen persönlichen Kontakt zum Gegenüber her?
- Wie benenne ich möglichst klar und verständlich das eigentliche Thema des Gesprächsanlasses?
- Wie kann ich von meiner persönlichen Betroffenheit ausgehen und meinem Anliegen (Ziele) und meinen Gefühlen Ausdruck geben?
- Suche ich eine sachliche Verständigungsbasis? Konfrontiere ich mein Gegenüber wirklich nur mit meinen Beobachtungen? Stelle ich Tatsachen frei von Meinungen und Informationen aus dritter Hand dar? Vermeide ich Vorwürfe, Anschuldigungen, Drohungen, Moralisieren oder Interpretieren von Verhalten?
- Stehe ich klar zu meiner Rolle und Verantwortung als Lehrperson?

- Achte ich auf taktvolle Formulierungen wie z.B.: «Verstehe ich dich so richtig ...» an Stelle von «Bitte drücke dich doch etwas deutlicher aus» oder «Bist du sicher, dass dies stimmt?» statt «Das stimmt nicht. Das ist falsch».
- Verwende ich Ich- statt Du-Botschaften wie z.B. «Da habe ich mich nicht präzise genug ausgedrückt.» an Stelle von «Da hast du mich falsch verstanden.» oder «Das verunsichert mich jetzt und ich weiss nicht, wie ich das einordnen soll.» statt «Du lügst».
- Bemühe ich mich, die Situation meines Gegenübers zu verstehen? Frage ich nach, wenn ich etwas nicht verstehe? Versuche ich hinter allem Gesprochenen Stimmungen und Gefühle meines Gegenübers wahrzunehmen?
- Gebe ich Lösungen vor oder ermutige ich mein Gegenüber, mögliche Lösungen zu suchen und vorzuschlagen? Prüfe ich alle Optionen?
- Anerkenne ich positive Aspekte im Sinne von: «Das finde ich eine gute Idee.» oder «Ich schätze deine Ehrlichkeit.» usw.?
- Unterstütze ich Ansätze zur Veränderung?

## LEITGEDANKEN UND LEITFRAGEN ZUM GESPRÄCHSSCHLUSS

Dem Gesprächs-Ende kommt eine bedeutende Rolle zu. Oft ist es Ausgangspunkt für weitere Gespräche. Was am Ende gesagt wird, bleibt lange haften und klingt nach. Deshalb sollte das Gespräch in möglichst angenehmer und positiver Atmosphäre enden.

- Kündige ich rechtzeitig den Schluss an?
- Überprüfe ich mit meinem Gegenüber, in wie weit die Ziele oder welche Ziele erreicht sind?
- Fasse ich das Gesprächsergebnis, Entscheidungen zusammen und halte ich Vereinbarungen fest?
- Äussere ich mich, wie ich das Gespräch erlebt habe und zeige ich – wenn das zutrifft – meine Zufriedenheit und Freude über das Ergebnis?
- Hole ich ein kurzes Feedback meines Gegenübers zum Gesprächsverlauf ein?

## LEITGEDANKEN UND LEITFRAGEN ZUR GESPRÄCHSAUSWERTUNG

Es gibt keine Garantie dafür, dass Gespräche positiv enden und Gesprächsziele einvernehmlich erreicht werden können. Entscheidend ist dann die Frage, wie wir mit Differenzen umgehen und sie auch aushalten können. Die Gesprächsauswertung gibt Hinweise für die Vorbereitung von zukünftigen Gesprächen und für die Festlegung von konkreten Massnahmen aufgrund des Gesprächs.

- Wie geht es mir unmittelbar nach dem Gespräch? Wie habe ich das Gesprächsklima erlebt?
- In wie weit sind die gesetzten Gesprächsziele erreicht worden?
- Wie beurteile ich das Gespräch? Wie beurteilt wohl mein Gegenüber das Gespräch?
- Wie habe ich mich im Gespräch verhalten (Wertschätzung, Empathie, Echtheit)?
- Welches Bild hat meine Gesprächspartnerin bzw. mein Gesprächspartner von mir? Welchen Eindruck habe ich von ihr bzw. ihm?
- Haben wir die wichtigen Punkte und Ergebnisse gleich verstanden? Wo gibt es Differenzen?
- Was beachte ich bei weiteren Gesprächen mit dieser Gesprächspartnerin bzw. diesem Gesprächspartner?

## FRÜHERKENNUNG – EIN SCHULENTWICKLUNGSPROJEKT

«Es ist weniger schwierig, Probleme zu lösen, als mit ihnen zu leben.»

*Pierre Teilhard de Chardin*

### KONZEPTENTWICKLUNG

**STEP** by **STEP** ist ein Interventionsmodell und als solches nur ein Teil eines Früherkennungskonzeptes. Die Konzeptentwicklung ist Aufgabe der einzelnen Schule und bietet vielfältige Chancen, das schulinterne Informations-, Kommunikations- und Konfliktmanagement-System zu überprüfen und zu optimieren. Eine externe, professionelle Unterstützung und Beratung ist bei der Gestaltung dieses Prozesses (Schulentwicklung) zu empfehlen.

Ein standardisiertes Interventionsmodell verbunden mit einer von allen Beteiligten getragenen Interventionsstrategie gewährleistet ein zielgerichtetes Vorgehen und erhöht die erfolgreiche Unterstützung und Begleitung von problembetroffenen Schülerinnen und Schülern.

Ein Früherkennungskonzept zu entwickeln und zu installieren erfordert die Entscheidung, Früherkennung zum Thema der Schule zu machen. Es muss, wenn es nachhaltig und unterstützend wirken soll, alle Ebenen der Schule als Organisation betreffen und unter der Beteiligung aller Betroffenen entwickelt, überprüft und evaluiert werden.

### NUTZEN

Die Schule setzt sich mit Grundhaltungen des Miteinanders auseinander, mit dem Wohlergehen der Einzelperson, aber auch mit der gegenseitigen Unterstützung und tangiert damit Werte und Qualitäten des Beziehungsgeschehens.

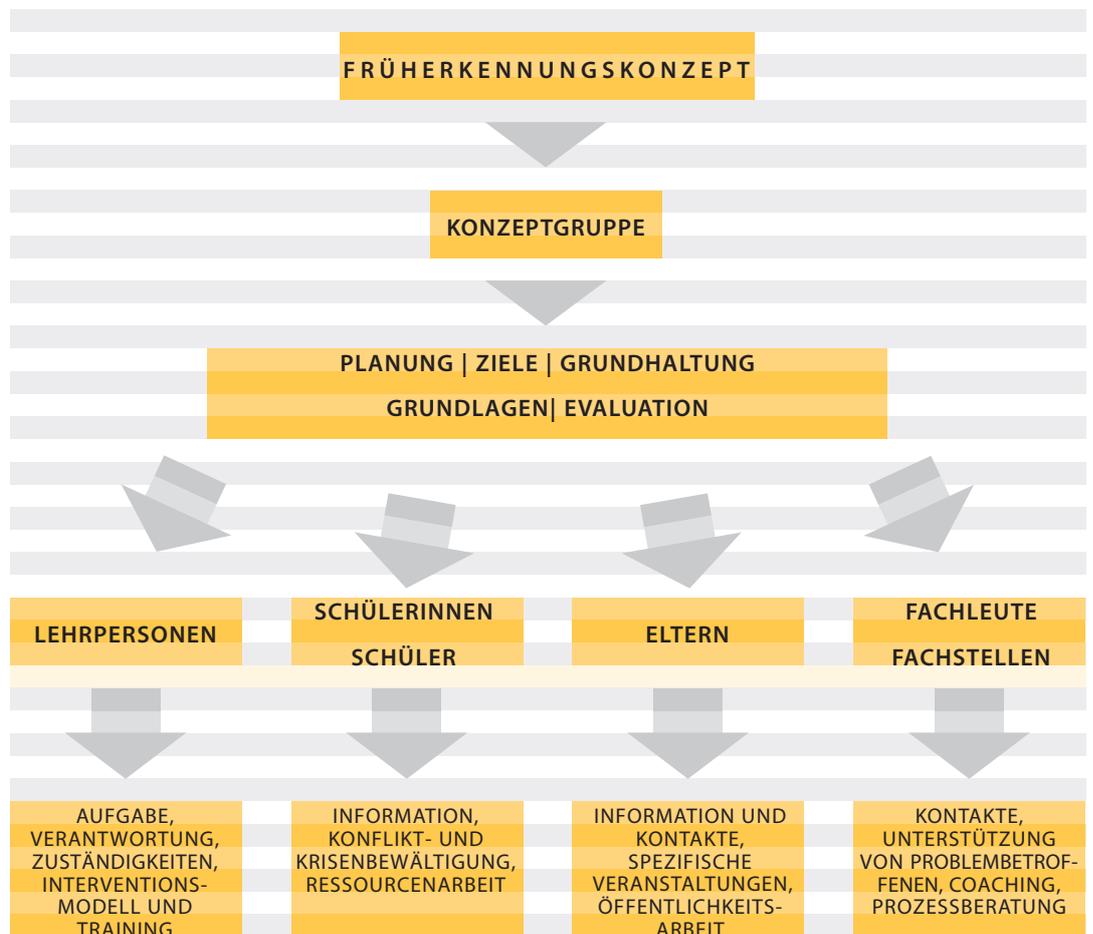
Die Auseinandersetzung gibt Impulse, um pädagogische Leitideen zu konkretisieren oder zu überprüfen und zu ergänzen.

### VERNETZUNG

Beteiligte sind einzubeziehen, Zielgruppen sind zu definieren:

- Schülerinnen und Schüler
- Lehrpersonen
- Eltern
- Hauswarpersonal
- Fachleute
- andere Partnerinnen und Partner

Vereinbarungen sind zu treffen, Aufgaben und Verantwortlichkeiten zu klären, Kontakte aufzubauen, Information, Kommunikation und Kooperation zu gestalten.



## KONZEPTGRUPPE

Eine Steuergruppe – zusammengesetzt aus Vertretungen aller Zielgruppen – bereitet Entscheidungsgrundlagen vor und plant die einzelnen Entwicklungsschritte.

## TRAININGS UND UNTERSTÜTZUNG FÜR LEHRPERSONEN

Trainings fördern die Sensibilität im Hinblick auf Früherkennung und die Gesprächsführungskompetenz. Intervention und Supervision unterstützen die einzelne Lehrperson in ihrer Aufgabe als Ansprechperson, helfen im Umgang mit Unklarheiten, mit Grenzen und mit Belastungen. Sie fördern die Qualität der Früherkennung.

## UNTERSTÜTZUNG UND SCHULUNG FÜR SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER

Für Schülerinnen und Schüler ist es entscheidend zu wissen, dass Schulleitung und Lehrpersonen ihnen bei schulischen und sozialen Schwierigkeiten Unterstützung bieten und wer für sie Ansprechperson ist. Die Auseinandersetzung mit Konflikt- und Krisenbewältigung fördert persönliche Kompetenzen und Ressourcen.

## ELTERN

Eltern sind wichtige Partner bei der Früherkennung und sind in den Prozess einzubeziehen. Die Zusammenarbeit mit Eltern gestaltet sich im Konflikt- oder Problemfall besser, wenn sie informiert sind, wenn Beziehungen gepflegt werden. Informationen und Kontakte schaffen eine Vertrauensbasis.

## FACHPERSONEN, FACHSTELLEN

Fachpersonen und Fachstellen sind ebenfalls wichtige Partnerinnen und Partner. Kontakte mit ihnen sind aufzubauen und zu pflegen. Fachpersonen und Fachstellen beraten und begleiten problembetroffene Schülerinnen und Schüler, wenn pädagogische Interventionen (bis STEP 3) allein zu keiner Veränderung führen und psychologische Interventionen (STEP 4) notwendig werden. Je nach Problemsituation sind der Schulpsychologische Dienst oder spezifische Beratungsstellen (Jugendberatung, Suchtberatung, Erziehungsberatung u.a.) beizuziehen.

Lehrpersonen ist zu empfehlen, möglichst frühzeitig Fachleute zu kontaktieren, auch um für sich selbst die Situation und das Vorgehen zu klären. Viele Beratungsstellen bieten diese Unterstützung im Sinne eines Coaching für Bezugspersonen an.

Im Weiteren vermittelt der Sammelordner «sicher!gesund!»<sup>6</sup> für Lehrpersonen und Schulen wertvolle Anregungen im Hinblick auf Gesundheitsförderung, Prävention und Sicherheit. Folgende Kapitel sind bisher erschienen:

- Schule und Gewalt
- Sexuelle Gewalt an Kindern
- Verkehrssicherheit
- Designerdrinks
- Essstörungen
- Rechtsextremismus
- Drohungen gegenüber Lehrpersonen
- Jugendsuizid
- Mobbing in der Schule
- Kinder- und Jugendschutz

## ÜBERPRÜFUNG UND EVALUATION

Hat eine Schule ein Früherkennungsmodell entwickelt und eingeführt, muss dieses regelmässig hinsichtlich seiner Wirksamkeit überprüft und evaluiert und – falls erforderlich – verändert bzw. angepasst werden.

<sup>6</sup> Sammelordner «sicher!gesund!», herausgegeben von ZEPRA, Amt für Volksschule, Kantonspolizei und Amt für Soziales



# HINTERGRUNDWISSEN

## SELBST- UND FREMSCHÄDIGENDES VERHALTEN

Suchtmittelabhängigkeit, Suchtverhalten, Gewalt usw. sind psychosoziale Störungen. Es sind selbst- bzw. fremdschädigende Verhaltensweisen. Die Aggression ist entweder gegen sich selbst oder gegen andere gerichtet.

Es ist davon auszugehen, dass in allen Personen Gewalt- und Suchtpotentiale vorhanden sind. Wer sich damit konfrontiert, kann lernen, konstruktiv mit diesem Potential umzugehen.



## SUCHT UND SUCHTVERHALTEN

Die Ursachen von Sucht sind vielschichtig. Sucht entsteht nicht von heute auf morgen. Sie beginnt oft harmlos und unbemerkt. Problematisch ist das Missbrauchsverhalten, weil dahinter ein Ausweichverhalten steckt. Einmaliger Missbrauch hat in der Regel kaum Folgen.

Ein häufiger Missbrauch bestimmter Substanzen oder Verhaltensweisen erfüllt hingegen bestimmte Funktionen, wie z.B. die Stimmung zu heben, unangenehme Gefühle zu überdecken, Unlust zu vertreiben, Belastungen und Konflikte zu verdrängen usw.

Sucht ist gekennzeichnet durch ein chronisches Ausweichen vor scheinbar unlösbaren Konflikten und Spannungen.

Sucht ist als sekundäres Problem zu betrachten, das aus dem Versuch entsteht, ein primäres Lebensproblem (Krise) zu meistern. Stehen den zu bewältigenden Lebensproblemen keine oder nur geringe Bewältigungskompetenzen gegenüber, ist die Suchtgefährdung grösser. Können Menschen Spannungen und Belastungen in der eigenen Familie, unter Freunden, am Arbeitsplatz besprechen, neigen sie weniger dazu, auszuweichen oder nach Ersatzbefriedigung zu suchen.

## SUCHTVERHALTEN

Suchtverhalten bezeichnet auf der einen Seite den süchtigen Konsum von (legalen und illegalen) Suchtmitteln, auf der anderen Seite aber auch Verhaltensweisen und Tätigkeiten, die dem Suchtmittelkonsum vergleichbare psychotrope Auswirkungen auf das Zentralnervensystem zur Folge haben. Dazu gehören unter anderem: Spielsucht, Esssucht, Arbeitssucht und Sexsucht usw.

## SUCHT

Unter Sucht verstehen wir heute eine krankhafte, zwanghafte Abhängigkeit von Suchtmitteln und/oder Verhaltensweisen, um eine bestimmte psychische Befindlichkeit zu erlangen. Dazu gehört auch das Verlangen nach wiederholter Einnahme dieser Suchtmittel bzw. nach wiederholter Ausübung des jeweiligen Verhaltens. Dieses Verlangen wird meistens als Drang und Zwang erlebt und kann mit physischen Schäden, psychischen und sozialen Störungen verbunden sein.

**ABHÄNGIGKEIT** Abhängigkeit definierte die WHO 1964 als Zustand, der sich aus der wiederholten Einnahme eines Suchtmittels ergibt. Es wird zwischen psychischen und physischen Gewöhnungsmustern unterschieden. Jedes Suchtmittel kann – wenn auch in unterschiedlicher Intensität – Abhängigkeit hervorrufen.

**SUCHTMITTEL** Suchtmittel sind Substanzen natürlicher und synthetischer Herkunft, die auf das Zentralnervensystem einwirken und eine physio- und psychoaktive Wirkung haben. Dazu gehören einerseits Genuss-, Rausch-, Beruhigungs- und Anregungsmittel, andererseits eine Vielzahl von Arzneimitteln. Alkohol und Nikotin zählen genauso zu den Suchtmitteln wie Cannabis, Kokain und Heroin, die beiläufig geschluckte Kopfe-tablette ebenso wie das vom Arzt verschriebene Medikament.

## AGGRESSION UND GEWALT

Der Begriff «Aggression» leitet sich vom lateinischen *aggredi* ab, was so viel bedeutet wie: heranschreiten, sich wenden an, angreifen, unternehmen, beginnen. Ursprünglich meint «Aggression» also ein aktives Herangehen, eine intensive Auseinandersetzung mit einer Sache oder einem Menschen.

Der gesunde Aspekt von Aggression liegt darin, dass sie einem Menschen dazu dient, seine Identität und sein Selbstwertgefühl aufzubauen. Dazu muss er grundlegende eigene Bedürfnisse und Interessen ausdrücken und in einem gewissen Mass auch durchsetzen können, muss also «aggressiv» sein. Dies geschieht in der konstruktiven Auseinandersetzung

### *Konstruktiv*

«Konstruktive Aggression» kann mit den Begriffen Durchsetzungsvermögen und konstruktives Austragen von Konflikten (streiten) umschrieben werden. Hier wird wiederum der gesunde, selbsterhaltende Teil deutlich.

### *Destruktiv*

Bei der «destruktiven Aggression» ist sich eine Person kaum bewusst, was eigentlich die Ursache für ihre Aggression ist. Oft führt ein geringfügiger Auslöser (z.B. Übergewicht, Verhaltensauffälligkeit, andere Hautfarbe etc.) zur übermäßigen, gewalttätigen Reaktion. Destruktive Aggression entsteht dann, wenn Spannungen und Konflikte nicht konstruktiv gelöst werden können. Sie kann Ausdruck von Beziehungsstörungen und Beziehungslosigkeit sein.

### *Aussen – innen*

Destruktive Aggression zeigt sich gegen aussen in Form von verbaler und körperlicher Gewalt, Sachbeschädigungen und scheinbar «grundlosen» Streitereien. Gegen innen äussert sich destruktive Aggression in Form von Sucht, Suizid, Depression und verschiedenen Formen von psychosomatischen Störungen.

## GEWALTÄTIGES VERHALTEN IM KONTEXT

Gewalttätiges Verhalten hat sowohl mit dem einzelnen Individuum als auch mit seinem Umfeld zu tun. Zum Umfeld gehören einerseits die soziale Umgebung mit Familie, Freundinnen und Freunden, Schule und Arbeitsplatz, andererseits die herrschenden gesellschaftlichen Werte, Normen und Strukturen. Kommt es in einer Gruppe oder Gesellschaft gehäuft zu Gewaltakten und werden diese toleriert, so gilt gewalttätiges Handeln mit der Zeit als akzeptiertes Verhalten.

In der Regel wird Gewalt bei anderen eher wahrgenommen als bei sich selbst. Genauso wie Sucht eignet sich deshalb Gewalt dazu, auf andere übertragen zu werden. So werden Gewalttätigkeiten oftmals bestimmten Randgruppen wie Ausländern, Jugendlichen, usw. zugeordnet.

Kinder und Jugendliche werden aus einem Gefühl der Ohnmacht, Hilflosigkeit und Resignation heraus gewalttätig. Die selbst erlebte «Ohn-Macht» (dieses «ohne-Macht»-sein) wird in der Gruppe oder gegenüber Schwächeren wieder in Macht umgewandelt. Das kann das (unbewusste) Hauptmotiv für Gewalt sein. Rücksichtslose Machtausübung ist oft eine Reaktion auf fehlende Zuneigung und Liebe.

## SUCHTMITTELKONSUM UND -MISSBRAUCH – EIN PROBLEM DER SCHULE?<sup>7</sup>

Der Suchtmittelkonsum und –missbrauch bei Jugendlichen ist ein gesellschaftliches Phänomen und nicht eigentlich in erster Linie ein Problem der Schule. Doch sind Schulen in zweierlei Hinsicht betroffen:

- Einmal wird die Erwartung an die Schulen herangetragen, präventive Anstrengungen zu unternehmen, um den Einstieg der Schülerinnen und Schüler in einen Suchtmittelkonsum zu verhindern oder zumindest hinauszuzögern.
- Dann haben Schulen mehr und mehr mit Schülerinnen und Schülern zu tun, die Suchtmittel konsumieren. Schulen sehen Handlungsbedarf und fragen sich, wie damit umzugehen ist. Der Konsum jeglicher Suchtmittel ist problematisch, sofern er die Schule als soziale Organisation

<sup>7</sup> In Anlehnung an «Cannabis – Handbuch für Lehrkräfte», SFA, 2000

betrifft. Deshalb ist eine klare Haltung der Schule wichtig, ob es sich um sogenannte legale und illegale Suchtmittel handelt. Zur Zeit (2004) ist bei Cannabis die Verunsicherung sehr gross, da die Revision des Betäubungsmittelgesetzes noch nicht abgeschlossen ist.

## SCHULREGLEMENT UNTER EINBEZUG DER ELTERN

Die Schule muss sich Klarheit darüber verschaffen, welche Regeln im Umgang mit Suchtmittelkonsum gelten und wie sie auf Regelverstösse reagieren will. An einer Schule (am Arbeitsplatz) dürfen keine Suchtmittel konsumiert werden. Dem Schulreglement und seiner Handhabung kommt daher eine wichtige Bedeutung zu. Entscheidend ist die Frage, wie mit Verstössen umgegangen wird. Es ist hier wichtig, flexibel bleiben zu können. Sieht beispielsweise das Schulreglement bei Cannabiskonsum zwingend den Schulausschluss vor, wird ein offenes Gespräch kaum mehr möglich sein.

Die Eltern sollen den Standpunkt der Schule kennen und in die Umsetzung der Ziele, vor allem der gesundheitsrelevanten und sozialen Ziele, einbezogen werden.

### *Erkennen und handeln*

Es gibt zwei Situationen im Zusammenhang mit Suchtmittelkonsum, bei der eine Lehrperson handeln muss. Einmal wenn Schülerinnen und Schüler berauscht in die Schule kommen oder wenn sie auf dem Schulareal rauchen, kiffen oder ein anderes Suchtmittel konsumieren. Dann aber auch, wenn eine Schülerin, ein Schüler persönliche Probleme hat, die mit einem Suchtmittelkonsum zusammenhängen. Dabei gibt es kein bestimmtes, «richtiges» Vorgehen an sich. Interventionen oder Sanktionen sollten in der Regel das Ziel verfolgen, dass die Schülerin, der Schüler das Verhalten überdenkt, ohne dass die Ausbildung unterbrochen wird.

### *Berauscht, bekifft in der Schule*

Kommen Schülerinnen und Schüler berauscht, bekifft in die Schulstunde, können sich folgende Merkmale zeigen:

- Verlangsamung der Bewegungen
- Störungen der Bewegungsabläufe (Schwanken, Torkeln, Mühe mit Sprechen etc.)
- soziale Vereinzelung
- Absonderung
- Isolation

Natürlich können auch Medikamente diese Wirkungen haben.

Ein leichteres Berauscht- oder Bekifftsein ist vor allem deswegen nicht leicht erkennbar, weil andere «Zustände» ähnlich erscheinen, wie beispielsweise Übermüdung, Kummer, Depression, Langeweile usw. Sichere Hinweise gibt es nicht. Jeder Verdacht auf Suchtmittelkonsum bedarf der Nachfrage und Abklärung.

### *Missbrauch*

Ein problematischer Umgang mit Suchtmitteln äussert sich in Verhaltensweisen wie:

- wiederholt zu spät kommen
- verlassen des Unterrichts
- unruhiges Verhalten
- häufigere (unentschuldigte) Absenzen
- übernächtigt sein
- nachlässige Aufgabenerfüllung
- Apathie
- stören des Unterrichts
- offensichtlicher Leistungsabfall
- grosse Gefühlsschwankungen
- extreme Reaktionen
- Verslossenheit
- anlügen (Mitschülerinnen und Mitschüler, Lehrpersonen)
- u.a.

Aber auch diese Verhaltensweisen müssen nicht unbedingt mit Suchtmittelkonsum und -missbrauch in Verbindung stehen. Sie können auch auf persönliche und soziale Schwierigkeiten und auf «gewöhnliche» Entwicklungsprobleme (z.B. Pubertät) hinweisen. Erst ein Gespräch kann Klärung schaffen.

## HILFE ZUR SELBSTHILFE

### DAS CO-VERHALTEN

Das Co-Verhalten beschreibt, wie Menschen in bestimmten Situationen anderen helfen wollen, durch ihre Art der Hilfe aber das Gegenteil bewirken.

Das Co-Verhalten drückt sich in der meist unbewussten Unterstützung des problematischen Verhaltens aus. Dieses zeigt sich u.a. durch passive Duldsamkeit, aktiven Schutz vor Dritten, inkonsequentes Intervenieren oder unangemessenes Einschreiten bzw. Eingreifen.

#### *Passive Duldsamkeit*

Die passive Duldsamkeit ist für die betroffene Lehrperson oft das bequemste Verhalten, vor allem wenn die Lehrperson unter Druck steht. Passivität gegenüber Auffälligkeiten von Schülerinnen und Schülern schleicht sich gerne und häufig mit Begründungen ein, für dieses Mal noch ein Auge zuzudrücken oder mit der Hoffnung, das Problem werde sich schon von alleine lösen.

#### *Verständnis und aktiver Schutz*

Menschen, die die Not eines anderen erkennen, entwickeln Verständnis. Sie spüren, dass nicht verurteilt, sondern geholfen werden soll. Gleichzeitig fühlen sie sich für das Vertrauen, das ihnen

die andere Person entgegenbringt, verantwortlich. Dies kann dazu verleiten mehr als notwendig zu tun, mehr Verantwortung zu übernehmen als nötig. Die Folgen sind bekannt: Die Person, die Unterstützung braucht, muss nicht die Verantwortung für ihr Tun und Handeln übernehmen.

### *Inkonsequenz*

Früherkennung ist immer eine Gratwanderung zwischen konstruktivem und destruktivem Ausüben von Druck. Inkonsequentes Verhalten gegenüber problembetroffenen Jugendlichen entzieht diesen den Halt, den sie – besonders in kritischen Lebensphasen – dringend brauchen und kann so zu einer Verschärfung der Situation beitragen.

### *Unangemessenes Einschreiten*

Dieses Verhalten hängt oft mit der verständnisvollen Haltung zusammen. Führt diese Haltung nicht zum Erfolg, tritt Frustration und Hilflosigkeit auf Seiten der helfenden, unterstützenden Person auf. Ein Weg, die eigene Hilflosigkeit nicht mehr spüren zu müssen, ist ein massives Eingreifen und Einschreiten im Sinne von «offenbar ist diese Sprache notwendig» oder «jetzt muss ich doch einmal deutlich zeigen, wo es langgeht».

## EMPOWERMENT ODER HILFE ZUR SELBSTHILFE

Um nicht in die Falle des Co-Verhaltens zu treten, ist die Konfrontation mit problematischen Verhaltensweisen und mit Widersprüchen notwendig, gleichzeitig die Ausrichtung der Unterstützung und Hilfe auf Selbsthilfe: so viel Unterstützung wie nötig, aber nicht mehr. So lernen problembetroffene Schülerinnen und Schüler, ihre eigene Situation an die Hand zu nehmen und zu verändern. Konfrontieren braucht in vielen Situationen Mut. Zur konstruktiven Konfrontation braucht es zudem tragfähige Beziehungen.

### *Tragfähige Beziehung*

Die Konfrontation im klärenden, unterstützenden und beratenden Gespräch ist ein Moment intensiveren Kontaktes zwischen den beiden Personen, bei dem Unterschiedlichkeiten aufeinander treffen und sichtbar werden. Und diese Form des Kontaktes ist im Zusammenhang mit Problemverhalten von Einzelnen nicht zu umgehen, will man nicht in die Falle des Co-Verhaltens treten. Allerdings ist die Konfrontation eine starke, intensive Intervention und setzt eine tragfähige Beziehung zwischen den Gesprächspartnerinnen und -partnern voraus.

### *Mut zur Konfrontation*

Der Schritt von der verständnisvollen Hilfe zur Konfrontation mit den realen Schwierigkeiten kann mit gänzlichem oder vorübergehendem Verlust des Vertrauens einhergehen. Der vermeintliche Schutz aber schafft ein Schonklima. Der oder die Jugendliche muss keine ernst zu nehmenden Konsequenzen fürchten und fühlt sich in seinem bzw. ihrem Verhalten bestärkt.

### *Die positive Kraft der Konfrontation*

Unter Konfrontation wird die Fähigkeit verstanden, Widersprüchlichkeiten der anderen Person, welche diese zu vereinen sucht, zu erfassen und zu benennen. Sie deckt Gegensätze oder Widersprüche, «Spiele» oder selbstzerstörerisches Verhalten auf.

Eine Konfrontation wird meistens als etwas Unangenehmes erfahren. Wer kennt nicht das Gefühl, «ungerechterweise» angegriffen worden zu sein. Aber ebenso wissen die meisten, dass Konfrontationen, sie in ihrem Werden gefördert haben.

Die Konfrontation betont beobachtbares Verhalten. Sie stützt sich auch auf Widersprüche, die zwischen den verbalen und non-verbalen Äusserungen des Gegenübers bestehen. Sie ist die spezifische Entgegnung

- auf die Diskrepanz zwischen der Art, wie sich das Gegenüber selbst sieht und wie die begleitende, beratende Person es sieht.
- auf jede Diskrepanz, die zwischen den offenen Aussagen des Gegenübers über sich selbst und seinem innern, verdeckten Erleben besteht.

## OFFENE KOMMUNIKATION

«Die Leute wünschen nicht, dass man zu ihnen redet. Sie wünschen, dass man mit ihnen redet.»

*Emil Oesch*

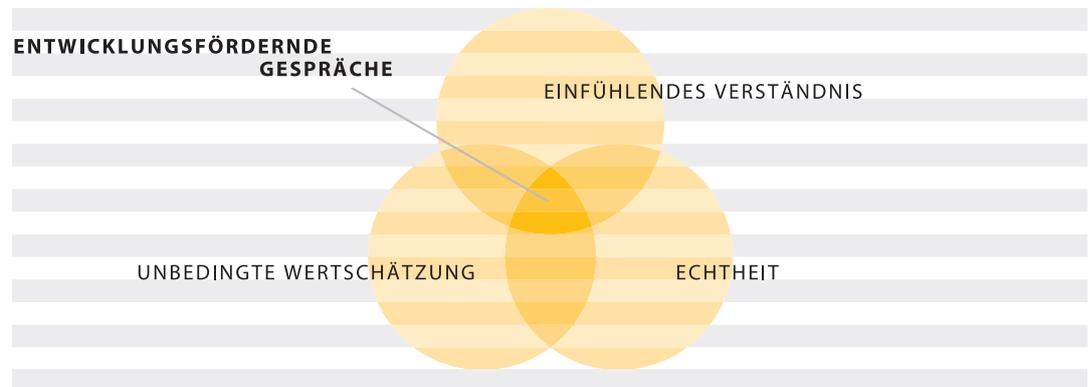
Viele Lehrpersonen fühlen sich bei der Gesprächsführung verunsichert, vor allem dann, wenn sie Schülerinnen und Schüler mit Problemverhalten, mit schlechten Leistungen, mit häufigen Absenzen usw. konfrontieren müssen. Die Verunsicherung hat u.a. mit der Frage zu tun, wie weit die Verantwortung der Lehrperson geht (Rollendefinition) aber auch, wie ein einführendes, aktivierendes Gespräch zu führen ist und wie gerade in Problemgesprächen das gegenseitige Vertrauen zu stärken ist.

### *Gespräche führen*

Um gute und konstruktive Gespräche führen zu können, genügen nicht allein Gesprächsführungstechniken und das systematische Vorgehen, wie im «Interventionsmodell **STEP by STEP**» beschrieben. Ebenso entscheidend, wenn nicht entscheidender für eine offene Kommunikation sind Kompetenzen wie Verstehen und Zuhören, sowie eine wertschätzende Haltung und Kongruenz (Echtheit) der anderen Person gegenüber.

Einander (besser) verstehen beginnt mit dem Zuhören. Offene Kommunikation fördert den Dialog und die Kooperation.

*Konstruktive Gespräche*



**EINFÜHLENDES VERSTEHEN, EMPATHIE**

*Die andere Perspektive*

Empathie bedeutet, die persönliche Wahrnehmungs-Welt des Gegenübers zu betreten, sich in sie hineinzusetzen und die Welt aus dieser Perspektive wahrzunehmen und zu verstehen. Um wirklich verstehen und nachempfinden zu können, was andere erleben, muss Distanz gewonnen werden von der eigenen Wahrnehmung. Die eigene Sicht ist gewissermaßen in Klammer zu setzen, in der Schwebelage zu halten. Nur so gelingt die Bewegung hin zum Gegenüber, die es ermöglicht, sich in die Welt der anderen Person hineinzusetzen und nachzuempfinden, wie sie die Situation von ihrem Bezugsrahmen her erlebt.

*Voraussetzungen für Empathie*

Empathie erfordert eine doppelte Distanz. Einerseits muss es gelingen, von der eigenen Weltanschauung Abstand nehmen zu können. Andererseits sind die persönlichen Werte und Einstellungen zu reflektieren und bewusst zu machen. Das ist die Voraussetzung dafür, das eigene Bezugssystem (Werte, Bedeutungen, Gefühle) nicht mit dem der anderen zu vermischen. Es ist nicht hilfreich, sich in der Welt der anderen Person zu verlieren, sich von ihren Gefühlen – zum Beispiel von Trauer oder Wut – anstecken zu lassen.

Empathie beinhaltet zudem die Fähigkeit, der anderen Person mitzuteilen, dass und wie ihr Erleben und Verhalten verstanden wird. Empathie verwirklicht sich erst, wenn das Verstehen mitgeteilt wird und dies bei der anderen Person ankommt.

**UNBEDINGTE WERTSCHÄTZUNG**

*Bedingungslose Zuwendung*

Dem Menschen gebührt das unbedingte Recht auf Würde und Achtung. Diese Haltung ist durch ein gleichmäßig starkes Gefühl der Akzeptanz gekennzeichnet, gleichgültig ob das Gegenüber von negativen, «schlechten», schmerzlichen, ängstlichen und abnormalen Gefühlen spricht oder von «guten», positiven, reifen, zuversichtlichen und sozialen Gefühlen.

**Akzeptanz**

Unbedingte Wertschätzung enthält die Bereitschaft, die andere Person zu akzeptieren und Anteil zu nehmen. Diese wird als eigenständiger Mensch betrachtet, dem es erlaubt ist, eigene Empfindungen und Erlebnisse zu haben und darin eigene Bedeutungen zu finden. Mit dieser Haltung erfährt die andere Person, dass sie als Mensch ernst und für wichtig genommen wird.

Die Voraussetzung für diese Art der Wertschätzung ist die Selbstachtung und Selbstakzeptanz. Sie wächst in dem Masse, wie wir fähig werden, auf eigene Fehler und Schwächen wie auch auf Fehler und Schwächen anderer zu achten ohne diese aber zu verachten.

**ECHTHEIT**

**Übereinstimmung von Fühlen, Denken und Handeln**

Echtheit ist die Fähigkeit, sich so zu geben, wie man ist – natürlich und ohne eine Rolle zu spielen. Sprachliche Äusserungen, der mimische Ausdruck und das Verhalten stimmen mit dem inneren Erleben, mit eigenen Empfindungen, Gefühlen und Vorstellungen überein.

In Bemühen, echt zu sein, ist eine möglichst grosse Übereinstimmung zwischen drei Bereichen der Persönlichkeit anzustreben:

- Inneres Erleben (Fühlen)
- Bewusstsein (Denken)
- Kommunikation (Handeln)



Menschen, die sich kongruent verhalten, wirken und sind glaubwürdig. Entscheidend für echtes und kongruentes Verhalten ist

- zu merken, was die andere Person in einem (reflexartig) auslöst.
- bewusst zu machen, welche Personen was auslösen (Sympathie, Antipathie, Freude, Hass, Vorurteile, ...) und welche Problemkreise in einem stärkere Reaktionen hervorrufen.
- zu wissen, was in einem selbst vorgeht und was man selber noch zu wenig verarbeitet hat.

## KONTAKTADRESSEN

ZEPRA Homepage

[www.zepra.info](http://www.zepra.info)

weitere Adressen (Beratung und Therapie) und Links

### KANTON ST. GALLEN

ZEPRA

Prävention und Gesundheitsförderung

Frongartenstrasse 5 | Postfach | 9001 St.Gallen

Fon 071 226 91 60 | Fax 071 229 11 42

[st.gallen@zepra.info](mailto:st.gallen@zepra.info)

Lehrerinnen- und  
Lehrerberatung

Erziehungsdepartement des Kantons St.Gallen  
Amt für Volksschule

Davidstrasse 31 | 9001 St.Gallen

Fon 071 229 32 36 | [info@ed-avs.sg.ch](mailto:info@ed-avs.sg.ch)

Schulpsychologischer Dienst  
des Kantons St.Gallen

Stella Maris

Müller-Friedbergstrasse 34 | 9400 Rorschach

Fon 071 858 71 08 | Fax 071 858 71 12

[zentralstelle@schulpsychologie-sg.ch](mailto:zentralstelle@schulpsychologie-sg.ch)

Krisenintervention

Fon 0848 0848 48

### KANTON GRAUBÜNDEN

ZEPRA

Prävention

und Gesundheitsförderung

Untere Gasse 23 | 7000 Chur

Fon 081 252 53 50 | Fax 071 229 11 43

[chur@zepra.info](mailto:chur@zepra.info)

Schulpsychologischer Dienst  
Graubünden

Quaderstrasse 15 | 7000 Chur

Fon 081 257 27 42 | [info@avs.gr.ch](mailto:info@avs.gr.ch)

Schulinspektorate:  
Aufsicht, Beratung, Begleitung

Adressen der verschiedenen Schulinspektorate  
siehe: [www.avs-gr.ch/sites/inspektorat/](http://www.avs-gr.ch/sites/inspektorat/)

**LITERATUR**

- Barkholz Ulrich, Paulus Peter      Gesundheitsfördernde Schulen – Konzept, Projektergebnisse, Möglichkeiten der Beteiligung, Verlag für Gesundheitsförderung, G. Conrad, Hamburg 1998
- Boy / Dudek / Kuschel                Projektmanagement, Gabal, 1994
- Dilts Robert B                            Die Veränderung von Glaubenssystemen, Junfermann Verlag, Paderborn, 1993
- Foerster / Glasersfeld / Hejl / Schmidt / Watzlawick                Einführung in den Konstruktivismus, Piper Verlag, München-Zürich, 1998/4
- Glasl Friedrich                            Selbsthilfe in Konflikten, Konzepte, Übungen, praktische Methoden, Haupt Verlag, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart 2000
- Gordon Thomas                          Schülerkonferenz – Wie man Konflikte in der Schule löst, Rowohlt Verlag, Hamburg, 1980
- Priebe, Botho / Israel Georg / Hurrelmann Klaus                Gesunde Schule – Gesundheitserziehung, Gesundheitsförderung, Schulentwicklung, Beltz Verlag Basel, 1993
- Miller Reinhold                          Beziehungsdidaktik, Beltz, Weinheim Basel, 1999
- Pelikan Jürgen M., Demmer Hildegard, Hurrelmann Klaus (Hrsg.)                                    Gesundheitsförderung durch Organisationsentwicklung – Konzepte, Strategien und Projekte für Betriebe, Krankenhäuser und Schulen
- SFA<sup>8</sup> Lausanne                            Cannabis, Handbuch für Lehrkräfte, SFA, 2000  
Drogenkonsum während der Lehrzeit: Wie man vorbeugen und reagieren kann, Ein Ratgeber für Lehrlingsverantwortliche, SFA, 2003
- Rogers Carl R.                              Lernen in Freiheit, Kösel Verlag, München, 1969  
Freiheit und Engagement, personenzentriertes Lehren und Lernen, Kösel Verlag, München 1987  
Entwicklung der Persönlichkeit, Klett Cotta Verlag, Stuttgart, 1985
- Schulz von Thun Friedemann            Miteinander reden: Kommunikationspsychologie für Führungskräfte, Verlag, Reinbek 2001
- Schultz von Thun / Thomann            Klärungshilfe, Rowohlt Verlag Sachbuch, Hamburg, 1988
- Schratz M. / Steiner-Löffler U.           Die Lernende Schule, Arbeitsbuch pädagogische Schulentwicklung, Beltz Pädagogik, Wannheim Basel, 1998
- Weisbach, Christian-Rainer              Professionelle Gesprächsführung, Ein praxisnahes Lese- und Übungsbuch, dtv Verlag 2001

<sup>8</sup> SFA Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Suchtmittelprobleme